

Literarischer Text von Alexander Arenz

Zu viel für ein 12-jähriges Kind.

Zu viel für eine soziale Gesellschaft.

Deshalb mied ich Gesellschaft.

Gefangen in meinem Körper

begannen meine Wörter,

sich nur noch um eine Frage zu drehen.

"Wie kann ich endlich frei aus meiner Zelle gehen?"

Ich erblickte ein Schloss an der Tür

und ihr als Wärter besaßt den Schlüssel dafür.

Ihr hieltet ihn in der Hand und fragtet "wofür?".

Denn ihr erkanntet nicht eure Macht.

Nahmt diese metallische Freilassung,

warft sie samt eurer Menschlichkeit in ein viel zu tiefes Loch

und spucktet eure zu hohe Arroganz darauf.

Für euch war es so einfach, wegzusehen,

wie es schwer war, uns zu befreien.

Durch dieses Verhalten erkrankte nicht nur ich.

Mitgefangene wurden von den Zahlen ihres Essens besessen.

Sie schmeckten statt süß und sauer nur noch Kalorienzahlen.

Und jeden Abend rechneten sie zusammen

und meißeelten sich das Ergebnis in ihre Wände.

Dies blieb von Tag zu Tag "zu viel",

egal wie oft sie das Ergebnis mit ihrem Hunger subtrahierten,

das Essen aus sich herausholten oder gar nicht erst hinein ließen.

Selbst wenn sie dann durch das Gitter hindurchgehen konnten,

verschwanden sie, solange die Waage zu ihnen schrie "zu viel".

Andere traf das Schicksal, dass ihr sie nicht nur in ihren Zellen alleine ließet,

ihr mauertet zusätzlich ihr Gitter durch Gewalt und Beleidigungen zu,

sodass ihre Zellen jetzt - Seil noch hängend,

blutverschmiert oder Schuss gerade erst getätigt - leer sind.

Ich wollte auch irgendwie raus,

doch waren die Gitter zu dünn und ich zu dick.

Das war es doch, was ihr dachtet,

immer wenn ihr über mich lachtet.

Bei der Bank, die sich dehnte

oder beim Sprung, wenn ihr meintet, die Erde bebte.

All das Erlebte ließ mich euch glauben.

Und obwohl ich ein, zwei Freunde hatte,

heilt ein Pflaster keine Knochenbrüche.

So begann ich zu hungern,

denn die Freude über eine niedrigere Zahl

wog mehr als der Hunger und die Qual.

Die Veränderung merkte ich durch euch.

Ihr fingt an, mir zu sagen

"Toll, wie du abgenommen hast!".

Doch war es nicht Gewicht,

sondern Selbstliebe, die abnahm.

Doch das war euch egal.

Ihr mochtet, wie ich mich gequält hatte,

saht es positiv, weil ich jetzt besser in Kleidung und in eure Gesellschaft passte.

Ich bin jedoch immer noch nicht glücklich,

auch wenn ich lächele.

Ich nahm nämlich das Messer und schnitt mir gewaltsam ein Teil von mir ab,

um aus der Zelle zu fliehen.

Doch bleiben die Narben und Schmerzen in jedem Moment,

wenn die Waage mir wieder sagt "zu viel" spürbar.

So werde ich den Ausgang aus diesem Gefängnis des Selbsthasses nicht finden,

solange ich im Spiegel an zu vielen Stellen "zu viel" sehe.

Ihr aber könnt andere vor diesem Leid bewahren,

indem ihr nicht das wegwerft, was euch zum Menschen macht:

nämlich Menschlichkeit.

Ihr alle besitzt diesen Schlüssel der Solidarität,

also nutzt ihn in einem Akt der Humanität.

Befreit diese Leute.

Gibt ihnen die Möglichkeit zur Selbstliebe.

Akzeptiert sie und vor allem steht zu ihnen.

Denn nicht sie sind "zu viel" für die Gesellschaft.

Die Gesellschaft ist "zu viel" für sie.